



Der Bezirk Oberfranken investiert kontinuierlich in das Bezirkskrankenhaus Bayreuth.

FOTO: HAGEN LEHMANN

150 Jahre Bezirkskrankenhaus Bayreuth – eine wechselvolle Geschichte

Heilen statt wegsperren

In Bayern regiert König Ludwig III. und finanziert in Bayreuth den Komponisten Richard Wagner. Und der Landrat für Oberfranken trifft die Entscheidung, eine Kreisirrenanstalt bauen zu lassen. Er beauftragt damit den Architekten Wilhelm Frank. Durchaus kein Unbekannter seiner Zeit. Er entwirft ein staatstragendes Gebäude im neoklassizistischen Stil. 885 000 Gulden kostet der Bau in Bayreuth (um den sich auch die Nachbarstadt Bamberg bemüht gehabt hatte). Zum Vergleich: Ein bayerischer Soldat erhielt in dieser Zeit etwa 2,25 Gulden pro Monat Sold.

Kaum errichtet, war die Einrichtung schon überfüllt

150 Jahre später spricht Bezirksstagspräsident Henry Schramm davon, dass damals der Grundstein gelegt worden sei für die Sicherstellung der stationären und teilstationären psychiatrischen Versorgung der Region. „Als Verwaltungsratsvorsitzender der Gesundheitseinrichtungen des Bezirks Oberfranken bin ich wirklich dankbar für das hochwertige Therapieangebot und die hervorragende Arbeit, die hier geleistet wird.“

Doch gehen wir in der Geschichte noch einmal einen Schritt zurück. Genau am 16. Mai 1870 war die Anstalt fertig und wurde bezogen. Der zweiflügelige Bau ermöglichte es, Männer und Frauen zu trennen. Der Komplex war geglie-

dert in sechs Hauptabteilungen, das Verwaltungsgebäude enthielt den Wohnungen für die Leitung und die Oberärzte. Es gab eine dampfküchle, Dampfwascherei, Lüftung und eigene Bäder – und endlich Platz für 250 Patient*innen.

Seitdem ist viel Zeit vergangen. Und das Bezirkskrankenhaus Bayreuth, wie die damalige Kreisirrenanstalt heute heißt, blickt auf eine wechselvolle und durchaus nicht immer ruhmreiche Geschichte zurück. Dabei fing alles richtig gut an. 1870 hatte man schon im Sinn, die sogenannten Irren nicht einfach nur wegzusperren. Sie sollten therapiert werden. Damals setzte man bei der Behandlung stark auf Therapien mit Wasser und Umschlägen. Psychiatrie als der Versuch, das als Krankheit erkannte psychische Leid der Patient*innen zu heilen, war Mitte des 19. Jahrhunderts eine sehr junge Disziplin. Der erste Direktor der Bayreuther Kreisirrenanstalt, Hofrat Joseph Engelmann, schaffte allmählich die Zwangsjacke ab, setzte auf Bäder, Arbeits- und Beschäftigungstherapie und die ersten Medikamente, die für Geisteskrankheiten zur Verfügung standen. Eine Kokosmattenweberei, in der Patient*innen arbeiteten, warf sogar Gewinn ab.

Die neue Kreisirrenanstalt war kaum errichtet, da war sie schon überfüllt. Und so entstand im Laufe der Jahre und Jahrzehnte ein Gebäudekonglomerat auf dem Gelände, auf dem bis in die Gegenwart ständig gebaut und umgestaltet wird.

Und sie erhielt im Lauf der Jahrzehnte immer wieder neue Namen. 1905 wurde die Klinik in Heil- und Pflegeanstalt Bayreuth umbenannt. In den 1940er-Jahren wurde das heutige Bezirkskrankenhaus geschlossen. Die Nationalsozialisten ertrugen es nicht, die sogenannten Irren in unmittelbarer Nähe zum Bayreuther Festspielhaus zu wissen – einen Ort, den Adolf Hitler gar zu gern besuchte. Und so wurde das in den Augen der Nationalsozialisten unwerte Leben in dieser Anstalt auf andere Kliniken verteilt – oder ermordet.

Viele Kranke kamen in die Tötungsanstalten der Nazis

Für die Kranken führte der Weg oftmals in die Tötungsanstalten der Nationalsozialisten. Rund 100 Patient*innen der Bayreuther Heil- und Pflegeanstalt blieben. Sie wurden als Arbeitskräfte gebraucht. Und die leeren Räume der Anstalt nutzte man als Kinderheim.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Bezirkskrankenhaus schnell wiedereröffnet. Die Amerikaner wollten Tuberkulose ausrotten und machten aus der Heil- und Pflegeanstalt eine Lungenheilstätte, ehe Psychiatrie und Neurologie wieder zu Schwerpunkten wurden.

Seitdem ist das Bezirkskrankenhaus, wie es seit 1998 heißt, erneut einem steten Wandel unterworfen gewesen. „Die stolze Jubiläumzahl zeigt mir, wie tief verwurzelt der umfassende Ver-

sorgungsauftrag des Bezirkskrankenhaus Bayreuth in der Stadt Bayreuth selbst, aber auch in der gesamten Region Oberfranken ist“, sagt heute der Leitende Ärztliche Direktor, Thomas W. Kallert. In dem Gebäude, das damals als Kreisirrenanstalt eröffnet worden war, ist heute die Bezirksverwaltung (und ein kleiner Teil der Klinik) untergebracht. Die Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie entstand, ein Jahr später die Klinik für Forensische Psychiatrie, Tageskliniken und Psychiatrische Institutsambulanzen wurden eröffnet, die Neurologie und die Neurologische Rehabilitation wieder geschlossen.

Und es wird immer weiter gebaut. Der Bezirk Oberfranken investiert kontinuierlich in das Bezirkskrankenhaus Bayreuth. „Die Erweiterung der Kinder- und Jugendpsychiatrie ist wichtiger Teil unseres großen Investitionsprogramms in Höhe von über einer halben Milliarde Euro in unsere Kliniken in Oberfranken“, erläutert Bezirksstagspräsident Henry Schramm. Dazu kommen ein weiterer Bauabschnitt der Forensik und der Neubau der Heilpädagogisch-Psychiatrischen Station. Auch in Zukunft wolle man verlässlicher Partner für alle sein, die in psychischen Notlagen Hilfe brauchen, so Katja Bittner, Vorstand der Gesundheitseinrichtungen des Bezirks Oberfranken. Man habe aus medizinischer und unternehmerischer Sicht die Weichen in eine gute Zukunft gestellt. > FLORIAN BERGMANN

„GERÄUSCHLOS DURCH DIE KRISE“



Der CSU-Politiker Erwin Dotzel, Präsident des Bezirksstags von Unterfranken, über die Corona-Strategie des Bezirks.
Foto: BSZ

BSZ Herr Dotzel, wie kommt der Bezirk Unterfranken durch die Corona-Krise?

ERWIN DOTZEL Sehr geräuschlos und erfolgreich! Was die Verwaltung anbelangt, haben wir von der Geschäftsleitung die Weichen von Anfang an richtig gestellt. Jeweils die Hälfte unserer 350 Mitarbeiter ist im Homeoffice, die andere Hälfte im Büro. Nach einer Woche wird gewechselt.

BSZ Und das funktioniert?

DOTZEL Hervorragend. Drei unserer Mitarbeiter hatten bisher Erstkontakt zu einer infizierten Person. Weil sie im Einzelzimmer arbeiten, mussten keine weiteren Personen in Quarantäne gehen. Die drei betroffenen Mitarbeiter arbeiteten während ihrer Quarantäne im Homeoffice. Wie sich schließlich durch Testungen herausgestellt hatte, waren sie selbst nicht infiziert. Auch in unseren Einrichtungen kam es bisher erst zu sehr wenigen Infektionsfällen. In der orthopädischen Klinik König-Ludwig-Haus zum Beispiel kam es zu zwei Fällen, nachdem eine Patientin erkrankt war. Beide Mitarbeiter sind inzwischen wieder negativ.

BSZ Was waren bisher für Sie die größten Herausforderungen?

DOTZEL Eine Herausforderung stellt der Richtlinienvollzug dar, nach de-

nen der Bezirk Unterfranken Einrichtungen der Wohlfahrtspflege fördert. Ich denke zum Beispiel an das Betreute Wohnen oder an die Offene Behindertenarbeit. Wir setzen diese Richtlinien nun zum Teil aus, weil wir unbedingt wollen, dass uns die betreffenden Einrichtungen auch nach der Corona-Krise als Leistungserbringer zur Verfügung stehen.

BSZ Was bedeutet das für die Fördergelder?

DOTZEL Während der Krise fließen die Fördergelder auch dann weiter, wenn die Richtlinien – zum Beispiel, was Personalschlüssel anbelangt – nicht in vollem Umfang erfüllt werden können. Was den Bezirk betrifft, können wir unsere Leistungen mit den Geldern, die wir in den Haushalt eingestellt haben, in vollem Umfang erbringen, wenn nicht zusätzliche Lasten aufgebürdet werden. Wenn beispielsweise die Personalschlüssel sowie die Löhne in der Pflege unverändert bleiben.

BSZ Wie erleben Sie selbst diese schwere Zeit an der Spitze des Bezirks?

DOTZEL Ich nehme die Pandemie natürlich sehr ernst, bin aber gleichzeitig gelassen, denn ich erlebe, dass alles gut funktioniert und dass man sehr verantwortungsvoll und sehr solidarisch miteinander umgeht. Wir bekommen auch gute Hilfestellung vom Verband der Bayerischen Bezirke in verschiedenen Fragen. Hier im Haus haben wir einen Krisenstab, der nach wie vor wöchentlich tagt. Alle in unserem Haus geben sich größte Mühe, das Personal arbeitet einfach hervorragend mit. Bisher hat auch niemand bei uns in der Verwaltung einen anderen angesteckt.
Interview: PAT CHRIST

Output und Schafhof.digital werden gut angenommen

Neue Online-Formate des Künstlerhauses Oberbayern

Der Beginn der Corona-Krise war Anlass für das Künstlerhaus, virtuelle Angebote verstärkt anzubieten. So entstanden unter dem Begriff *Schafhof.digital* neue Angebote. Der Videopool des Künstlerhauses wird aufgebaut und erweitert.

Inzwischen finden sich auf dem *Youtube*-Kanal eine Sammlung von Videoaufnahmen von Veranstaltungen, Interviews mit Kunstschaffenden, die am Stipendiatenprogramm des Bezirks Oberbayern teilgenommen haben, ein Gang durch die Ausstellung oder Ausschnitte von Kunstvideos. Daneben gibt es Links zu Videokunst, bei der die Kunstschaffenden einen Bezug zum Künstlerhaus des Bezirks Oberbayern haben.

Neu ist die Reihe *Output*. Unter diesem Titel zeigt das Künst-

lerhaus jede Woche Donnerstag um 19 Uhr ein Live-Interview, das über eine Videokonferenz geführt wird. Die ersten Gespräche finden mit Künstler*innen aus Oberbayern statt, die im Rahmen des Europäischen Kunststipendiums des Bezirks Oberbayern am Künstleraustausch teilgenommen haben.

Ihre Berichte aus den verschiedenen Partnerländern geben unter dem Titel *Kulturbotschaften* ein abwechslungsreiches und authentisches Bild der unterschiedlichsten Persönlichkeiten, künstlerischen Strategien und Situationen vor Ort und lassen alle am Austausch der Kulturen teilhaben. Diese Interviews sind nicht nur live zu verfolgen: Im Videopool des Schafhofs stehen die Videos dauerhaft zur Verfügung.
> CONSTANZE MAUERMAYER

Schwerpunkte seiner Arbeit: Beschaffungswesen, Mobilität, IT-Strukturen, Liegenschaften, Wärme- und Kältegewinnung

Viktor Antlitz ist neuer Klimaschutzmanager

Der Bezirk Unterfranken beschäftigt jetzt einen Klimaschutzmanager. Viktor Antlitz soll in den kommenden zwei Jahren ein integriertes Klimaschutzkonzept für den Bezirk erarbeiten, damit der Bezirk noch schonender mit den natürlichen Ressourcen umgehen kann.

Als Schwerpunkte seiner Arbeit will sich Antlitz, der in Erlangen Energietechnik studiert hat, zunächst die Bereiche Beschaffungswesen, Mobilität, IT-Strukturen, Liegenschaften sowie Wärme- und Kältegewinnung vornehmen. Antlitz ist sich darüber im Klaren, dass er echte Pionierarbeit leisten muss, da es in anderen Bezirken noch nichts Vergleichbares gibt. Ganz oben auf seiner To-do-Liste stehen etwa bei den Küchen der Bezirkskrankenhäuser der Einkauf und die Verwendung regionaler und saisonaler Produkte oder der Ein-



Viktor Antlitz ist zunächst zwei Jahre für den Bezirk Unterfranken tätig.
FOTO: MAURITZ

satz von Mehrwegflaschen statt Einwegbehältern.

Ein wichtiges Anliegen des neuen Klimaschutzmanagers ist unter anderem, dass die Bezirksmitarbeiter*innen für ihren Weg zur Arbeit öfter das Auto stehen lassen und lieber öffentliche Verkehrsmittel oder das Fahrrad nutzen. Der gebürtige Schweinfurter „fährt“ dabei mit gutem Beispiel voran. Er kommt jeden Tag von seiner Wohnung in der Würzburger Innenstadt mit seinem Rennrad ins Büro. Auch sonst ist er der Out-

door-Typ, der Spaß hat am Klettern oder an der neuen Trendsportart Stand-Up-Paddling – also alles Betätigungen, die ohne CO₂-Ausstoß auskommen.

Generation, die den Klimawandel spüren wird

Antlitz zählt zu jener Generation, die die Folgen des Klimawandels eines Tages voll zu spüren bekommen wird. Das war möglicherweise auch sein Motiv, Energietechnik zu studieren. „Ich wollte mich schon immer im Bereich Energiemanagement engagieren.“ Die vergangenen zweieinhalb Jahre konnte der junge Ingenieur wichtige Erfahrungen bei einem Würzburger Ingenieurbüro für Haustechnik sammeln, die er nun bei seiner neuen Aufgabe einbrin-

gen will. Die neue Stelle wird aus Mitteln des Bundesumweltministeriums zwei Jahre lang von der PTJ-Jülich mit 65 Prozent gefördert und steht im Zusammenhang mit der Umsetzung der Klimaziele der Bundesregierung.

Mit der Nationalen Klimaschutzinitiative initiiert und fördert das Bundesumweltministerium seit 2008 zahlreiche Projekte, die einen Beitrag zur Senkung der Treibhausgasemissionen leisten. Diese decken ein breites Spektrum an Klimaschutzaktivitäten ab: von der Entwicklung langfristiger Strategien bis hin zu konkreten Hilfestellungen und investiven Fördermaßnahmen. Die Initiative trägt zu einer Verankerung des Klimaschutzes vor Ort bei. Von ihr profitieren Verbraucher*innen ebenso wie Unternehmen, Kommunen oder Bildungseinrichtungen.
> MARKUS MAURITZ

25 niederbayerische Orte bewarben sich für den Standort

Bezirkssozialverwaltung zieht teilweise nach Bodenmais um

Was im vergangenen Dezember als Beschluss im Bezirksausschuss begann, fand heute bei einer erneuten Ausschusssitzung am Bezirksklinikum sein vorläufiges Ende. Damals gab es grünes Licht für die Ausgliederung eines Teils der Bezirkssozialverwaltung in eine Kommune in Niederbayern „mit besonderem Handlungsbedarf“ nach dem Landesentwicklungsprogramm, es folgte eine Bewerbungsphase, an der sich 25 Kommunen beteiligten. Heute nun fiel die Wahl auf die Gemeinde Bischofsmais, die unter allen Bewerbern die Nase vorn hatte.

Die Projektgruppe, bestehend aus vier Bezirksmitarbeitern unterschiedlicher Referate, hatte insgesamt 31 Objekte zu bewerten, da sich sechs Kommunen mit zwei Objekten beworben hatten. Da-

von wurden in einer ersten Sichtung bereits 21 ausgeschlossen, weil sie als nicht realisierbar eingeschätzt wurden.

Unter den übrigen Bewerbern ergab sich anhand eines umfangreichen Kriterienkatalogs, der unter anderem Aspekte wie Lage, Verkehrsinfrastruktur und IT-Infrastruktur enthielt, zuletzt eine Reihung der besten zehn Kommunen. Bischofsmais wiederum wurde von der Projektgruppe an die erste Stelle gesetzt, da das dortige Objekt aus Sicht der Verwaltung die Vorgaben in idealer Weise erfüllt. > M.L.

VERANTWORTLICH für beide Seiten: Bayerischer Bezirkstag, Redaktion: Ulrich Lechleitner